

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

305 (31.12.1914) Unterhaltungs-Beilage des "Volksfreund"

Sylvester.

Einzig die See dumpftönend,
Einzig im Holzwerk die Maus,
Einzig der wilde Wind stöhnend
Ueber dem einsamen Haus.

Thomas Bailey Aldrich.
Deutsch von Freiligrath.

Opfer.

Von Schermann in der „Wiener Arb.-Btg.“
Ein trüber Herbsttag. Feuchte, graue Nebelschleier
hüllen Gassen und Straßen in ein nächtliches Dunkel,

Herr von Müller schmunzelt übers ganze Gesicht. Er
kann sich nicht sattsehen und jactieren auf diesen paar Buch-
staben. Und in welcher guten Nachbarschaft! Vor ihm
der Gefandte Graf Birenstein mit tausend Kronen.

Allerhand Begeisterung zu Hause.

Der Zufall hatte sie wunderbar zusammengeführt, die
drei Herren.
Sie plauschten über den Krieg, nur über den Krieg und
berandten sich vorzüglich.

was vor mir hab' das macht m'r direkt warm, jag' i Ihna!
Es muach was Großartig's sein, in so an' Schützengrab'n
g' lieg'n, zwä Woch'n, drei Woch'n mit 'n G'wehr in d'r
Hand, bei Sturm und Reg'n, ob's schneid' oder hag'lt.

Aus Feldpostbriefen.

Ein gemüthlicher Feldpostbrief.
Der Berliner in Russland.
Liebe Marie! Ich habe Dir versprochen, zu schreiben, wie
es hier ist, amtlich kann ich nichts mittheilen, weil es Kriegs-
gerichtlich ist, aber privat geht es mir sehr gut.

nachgeben,
sich nicht
es der
Note
Zustim-
terredung
als eine
sting über-
rt einge-
men, weil

egen

gefunden
welchen
durch An-
ren.
s war, ist
Auch die
tefer Hin-
mögen sie
uppen be-

gekommen
n beteiligt
n für die

Armeekorps,
der 1914.

es § 46a
em Kriegs-
sch, der von
erson vom
erübt wor-

ndischen
egen solche
wurden:
m von Be-
en Arme-
er Blün-
selben Ge-

§ 26 (c)

richt Bern-
daß, wenn
lauer, die
t werden.
ung in Be-
Dienst s
General-
et werden,

des Inst-
akt bleiben,
erwähnten

von Bri-
uppen oder

solle Raub
erden; die
ter der

britischen
ationen in
bei jeden-
ch in dem

neekorps.

n müssen
nen Maß-
n. Denn
land den
ra fe in
hend an
fen wird:
ppen und
werden!
sen dieser

ner hat den Schmalztopf nicht in Stich gelassen und der Polier und ich haben immer geschrien, Hüdnern, halte den Schmalztopf feste und die Küffen ham hinter uns her geschossen, daß es man so spritzte, und sind auch welche geblieben. Und das ganze Bataillon hat zulezt geschrien, Hüdnern, halte den Schmalztopf feste, und ham alle gelacht, obichonst det nich zu lachen war und immer die Küffen hinter uns her. Aber an Morgen ist ein Generalleutnant gekommen und hat gefragt, was das eigentlich mit dem Schmalztopf were, und ham wir ihn alles erzählt, und darüber ham se den alle mechtig gelacht. Es waren aber mindestens drei Pfund Schmalz und wir ham nich schlecht geprügelt nachher, kamste Dir denken.

Trotzdem also das hier manches los ist, wodrüber man sich amestren kann, mechte ich doch das es nich zu lange dauert, bei die junge Leute ist das was anders, aber unselein muß seine richtige Arbeit ham und denn sehne ich mir auch noch die Kinder, einmalls habe ich von den kleinen Franz geträumt und ihn richtig im Traum gesehen wie er in Wirklichkeit ist, hoffentlich ist das ein gutes Zeichen und ich kriegen ihn würklich noch mal im Leben zu sehen. Aber wissen kann dat nicht in voraus. Laße unseere Laube nich eingehn. Ich stelle mir immer vor det ich noch vor Herbst nach Hause komm und denn will ich mir die ganze Familie in die Laube sehen.

Dieser ist der erste Brief was ich an Dir geschrieben hab so lange ich Dir ferne. Mit Gruss Dein

Karl Böttcher.

### Eierrequirierung in Feindesland.

Ein mit der Verpflegung seines Truppenteils beauftragter Kriegsfreiwilliger gibt in der „Tägl. Rundschau“ folgende launige Schilderung einer kleinen Requirierungsexpedition:

Der Inspektor des Stappennagars bringt den Befehl: „Sofort soll ein Eierlager beschlagnahmt und nach L. gebracht werden.“ Ein Last- und ein Personswagen sind noch fahrbereit, aber nur noch ein Unteroffizier für den Lastwagen. Wo vertraut man mit, dem kaum dreiwöchigen Kriegsfreiwilligen, die Führung der Expedition in und mit dem Personwagen an.

Um drei Uhr nachmittags gehts zum Stadtor hinaus; ich weiß nur, in der Richtung S. liegt der Ort, in der Nähe einer Eisenbahn; wo aber die Eier sind, keine Ahnung. In Kartenmaterial habe ich nur eine Karte in dem Maßstabe: Bischof bis Petersburg in zwei Stunden! So rappeln wir, hinter uns immer der Lastwagen, durch die Vorstädte, immer der Nase nach! Die Straße ist total aufgeweicht, unser Wagen ruckelt wie ein Schlitten. Zwanzig Kilometer etwa geht es hinaus, vorbei an Munitionskolonnen in unabsehbarer Reihe. Am Wege tote Pferde, zerstörte Autos, die kleinen Dörfer vernichtet, fast unsichtbar unsere Artilleriegeschütze, nur bemerkbar durch das Knistern der Drummer. Nach etwa anderthalb Stunden sind wir in dem Orte S. Aber wo sind nun die Eier? Da, an einer unheimlichen Türe, kaum Tor zu nennen, steht groß das erlösende Wort: Eier.

Also: halt! Wir dringen ein, ein penetranter Geruch dringt uns schon von weitem entgegen, Soldaten aller Gattungen mit allen möglichen Gegenständen, Körben, Kesseln, Kisten, Töpfen, Waschkübeln, kommen und gehen. Unsere Leute steigen eine kleine Treppe empor in einen größeren Raum: Geruch ist das nicht mehr, Gestank auch nicht. Die Wände des Raumes triefen buchstäblich von Eigelb, sie waren weiß, jetzt sind sie gelb. Die herabstürzende Lampe rinnt unten auf Strohhalm, das doch den Raum bedeckt: das ist der Verpachraum eines großen Eierlagers, einer Firma mit großem Kapital. Nun das Eierlager selbst: Aus der Tiefe bringen deutsche Laute empor: 37, 37!! Jäger, Jäger! Kolonne 53! Da stehen die Leute unter uns im Keller, zu dem enge Schächte führen, alle anderthalb Meter einer, und geben in den unglaublichen Töpfen und Gefäßen bergeweis Eier nach oben. Hier werden sie eingepackt in große Holzkränze, in Strohhalm gebettet. Nachdem auch unsere Leute im Dorfe einige Tage sucht hier jeder ein Gefäß — steigen sie in den Schacht hinunter. Beschreiben läßt sich das nicht, nur erleben: Ein hochdunkler großer Kellerraum, darin lauter Steinbock von etwa eineinhalb Meter Höhe; der Keller ist quadratisch, so gebaut, daß ihn nur wenige mannshohe Gänge durchziehen. In den Gängen steht 15 bis 20 Zentimeter hoch eine einfache undefinierbare Flüssigkeit, eine ähnliche Flüssigkeit: in den Bottichen; nur ein Unterschied: in den Bottichen liegen die Eier, in den Gängen — wir! Vor jedem Bottich ein Mann, der mit irgend etwas Schöpfköpfförmigem in der Brüste manövrieren und Eier fängt: zwanzig Eier zerbrechen bei der Probe, dreißig landen aus der Flüssigkeit auf, die zerbrechenden verbessern mit ihrem Inhalt die Flüssigkeit im Bottich, aus der man bald Eibrot machen könnte; wenn nur der ekelhafte Gestank nicht wäre! Und doch ist jedes Ei tadellos! Haben wir sie doch selbst gekostet und essen sie täglich. Der fischende Mann tut sie in das Gefäß, das nach oben befördert werden soll, und nach oben schallt es: „37, 37, Siebenunddreißiger! Kolonne 53, 53!!“

Dacht vor uns tobt die Schlacht, während wir hier die Eierkeller austräumen, als Nachhut der kämpfenden Truppe. Allein über 15 Millionen Eier sind in den letzten Tagen fortgeschafft und noch immer werden aus den Löchern Eier emporgereicht, und der Vorrat ist noch lange nicht zu Ende.

Mittlerweile bricht die Dunkelheit an, wir müssen aufbrechen. Vorher falle ich noch in ein tierisches Loch in einem der Kellergänge, daß mir die Eierstücke oben in den Stiefel kullern und die Strümpfe tränken. Ich tröste mich damit: meine Strümpfe sind aus gelbem Kamelhaar und Stiefel reinigt man ja mit Eigelb! ... Die Scheinwerfer werden angezündet, und nach Hause geht die Fahrt durch die Nacht. Verbundene zu Fuß und in Autos ziehen vorüber. Eine fürchterliche Enge wegen anderer Kolonnen ist auf der Straße, mehrmals kommt unsere „Eierkutsche“ in Gefahr, umzukippen, die Engländer bedenken uns noch zum Abschied mit einer Granate, die aber zu kurz geht und nicht explodiert. Leider können wir uns mit faulen Eiern nicht veranlassen! Gern täten wir das, müssen das aber unsern Kameraden, den Kanonieren, mit „härteren Eiern“ überlassen. ... Um zehn Uhr abends kann ich melden: „Eierexpedition mit ... zigtausend Eiern wohlbehalten zurück!“

### Hinter der Front.

Dem Feldpostbrief eines Veltow-Beeskower Genossen, der als Landsturmmann in Loer-Frankreich steht, entnehmen wir folgende Schilderung:

Als Dein Brief vom 16. 11. mich erreichte, befand ich mich gerade wieder auf der Feldwache. Postensieben: 50 Schritt nach links, 50 Schritt nach rechts und dies bei Wind und Wetter zwei Stunden hintereinander. Dann vier Stunden Ruhe, die man dazu benutzt, die Kleider zu trocknen und den Körper aufzuwärmen. So geht es drei bis vier Tage lang. Dann aber winkt der Ruhetag. Damit man an solchen Tagen nicht aus der Übung kommt, versucht man sich als Kartoffelschäler, Moorrübenputzer, Viehtreiber usw. Neulich belam ich mit noch einem Kameraden den Auftrag, eine in einem Nachbardorfe für Schlachtzwecke requirierete Kuh zum Schlachtplatz zu transportieren. In dem Dorfe angelangt, stellt mein Kamerad zunächst mit nachdrucksam Blick fest, daß diese „Kuh“ gar keine Kuh, sondern ein ganz stummer Bulle war. 15 Kilometer hatten wir mit dem Vieh zu wandern. Die ersten zehn Kilometer benahm sich unser vierbeiniger Freund ganz manierlich. Als aber vor uns eine Kinderherde auftauchte, die auf einer an der Chaussee be-

findlichen Wiese friedlich weidete, war es mit seiner Sanftmut vorbei. Trotzdem er an den Hörnern und am Vorderfuß gefesselt und trotzdem wir beide die Stride krampfhaft festhielten, wälzten wir uns doch im nächsten Augenblick im Straßendreck. ... Unsere zaghaften Versuche, ihn wieder auf den Weg zurückzuführen, ließ er gänzlich unbeachtet. Da tauchte zu unserer Freude der zwölfwährige Hüter der Herde auf und mit dessen Hilfe und mit Hilfe zweier Frauen, die in der Nähe auf dem Felde arbeiteten, gelang es uns dann, den Bullen wieder auf die Chaussee zu bringen. Der Rest verlief ohne nennenswerte Unterbrechungen. Du siehst, von dem eigentlichen Kriege belam ich bis jetzt nichts zu sehen. Aber die Folgen des Krieges für das besetzte Land kann ich um so besser beobachten. ... Hier in der Nähe ist eine Zuderfabrik. Sie liegt still. Für 900 000 Franken Zudererüben, welche ihrer Verarbeitung harren, sind dem Verderben ausgeliefert und was noch schlimmer ist, ungefähr 800 Arbeiter und Arbeiterinnen, denen während der Kampagne Arbeit geboten war, ist jede Verdienstmöglichkeit abgeschnitten. Wie groß das Elend ist, sehen wir am besten an den Kindern, die sich in unserer Küche einfinden, um übrig gebliebenes Essen und Kaffee in Empfang zu nehmen. Dünne Kattunkleidchen auf dem Leibe, ohne wärmende Unterkleidung, mit zerfetzten Stiefeln an den Füßen, so stehen sie bei 6 Grad Kälte frierend herum. Wir suchen zu helfen, indem wir mehr Loden als gebraucht wird. Auch einen Weg, die Kinder und deren Mütter mit Kleidung und Schuhzeug zu versehen, haben wir schon ausfindig gemacht; das wie kann ich Dir hier nicht schreiben. — Nun möchtest Du wissen, ob ich Wünsche habe, die Du in Gestalt eines Paketes befriedigen könntest. Da kann ich Dir nur sagen, daß ich Liebesgaben natürlich jederzeit freudig annehme, nur müssen sie eine der drei Eigenschaften besitzen, die meines Erachtens notwendig sind, um wirklich Freude zu verursachen: sie müssen frisch essen, trinken oder rauchen lassen. Alles andere ist von Liebel und nur Ballast, den man mit sich herumschleppen muß. ... Deine Buchsendung wird jedenfalls heute oder morgen abend eintreffen. Ich werde dann einen kräftigen Schluss auf Dein Wohl und auf frohes Wiedersehen nehmen. ...

### Starke Nerven.

Vor Belfort liegt eine Schützenkette von Landwehrmännern. Eine Kugel schlägt einem der Leute den Helm ab. Gleichmütig bückt sich der Mann danach und setzt den Helm wieder auf. Das Gescheh geht weiter.

Zum zweitenmal wird der Landwehrmann am Helm getroffen. Und wieder bedeckt er sich ohne eine Spur von Erregung.

Aber der Gegner ist hartnäckig. Eine dritte Kugel durchbohrt die Bichelhaube. Der Landwehrmann nimmt sie ab und legt sie neben sich.

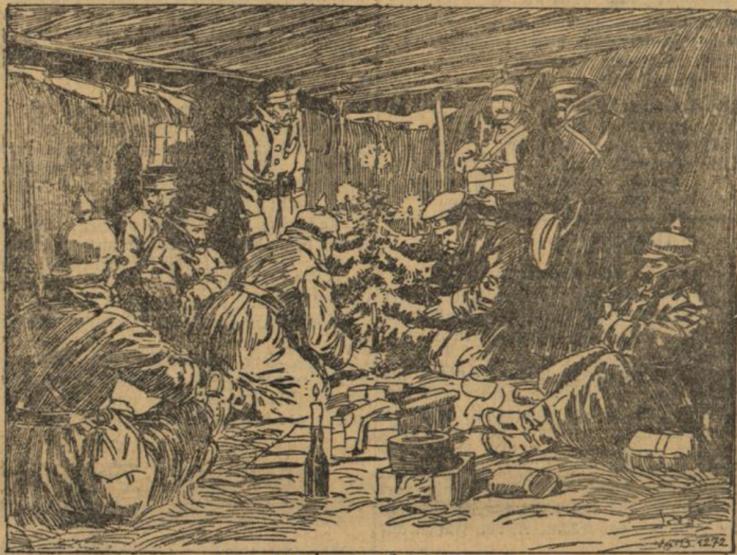
Abermals kommt eine Kugel geflogen. Sie streift die Schadelbede des Landwehrmann und zieht eine lange, blutige Rinne. „Haha!“ lachte da der Brave, „diesmal seid Ihr aber rünngefallen!“

### Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.

Weihnachtsgrüße und Neujahrswünsche für unsere Krieger. Eine eigenartige Neuheit bringt der Verlag für Volkskunst, Rich. Kuntel, Stuttgart, heraus. Auf zwei farbigen Postkarten bringt er die Gedächtnisse von Walter Blösem, einem Sohn des bekannten Schriftstellers Dr. Walter Blösem. Auf jeder Karte ist in künstlerischer Umrahmung, hergestellt von Emil Schlegel, ein Gedicht aufgedruckt. Die Gedächtnisse neben Worten der Aufmunterung auf den Dank der Heimat an die Truppen zum Ausdruck.

Vom „Wahren János“ ist soeben die zweite Weihnachtsnummer, zugleich die letzte Nummer des 81. Jahrgangs, erschienen. — Der Preis der Nummer ist 10 Pf. Probennummern sind jederzeit durch den Verlag J. G. B. Dietz Nachf., G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.



Weihnachtsfeier im Schützengraben

### Kleine Nachrichten.

Erfolge von Typhus- und Choleraimpfung. In dem gewaltigen Kriege, in dem wir uns befinden, hat man die wilden und merkwürdigsten Völker der Erde, die wir sonst nur bei epischen Schaustellungen zu Gesicht bekommen, auf uns geholt. 1870 hatten wir es nur mit Turkos und Spahis als Hilfstruppen unserer Feinde zu tun, diesmal gefellen sich zu ihnen Senegalesen und Kongoener, Sikhs, Gurkhas aus Indien, Baschiren, Tzungken und andere Helfer der russischen „Kulturträger“. Die Gefahr liegt nahe, daß diese Feinde, deren Waffen wir wohl wenig zu fürchten brauchen, uns andere schlimme Gaben bringen: böse Krankheiten und Seuchen. Doch in der Beziehung können wir voller Vertrauen in die Zukunft bilden; die ärztliche Wissenschaft ist speziell in Deutschland auf dem Gebiet der Hygiene und Krankheitsvorbeugung bis zu einem Grade entwickelt, die kaum in einem anderen Lande der Welt. Mit der Bekämpfung des Typhus wartet man nicht, bis er da ist, sondern man impft diejenigen, die möglicherweise mit Typhuskeimen in Verührung kommen, also die Soldaten, die in feindliches Land ziehen, Pfleger, Ärzte, Einwohnerschaft gefährdeter Gebiete. Früher tötete man die Keimkulturen der Typhusbazillen bei 80 Grad ab. Es ergaben sich dann als unangenehme Folgen der Einprägung: Fieber, Schüttelfrost, Erbrechen usw. Jetzt tötet man die Bazillen schon bei 52 Grad und in Folge davon bleiben die früher fast regelmäßig beobachteten üblen Folgeerscheinungen aus.

Dr. Spier, der in den Blättern der Volksgesundheitspflege hierüber berichtet, ist daher der Meinung, daß auch bei den geringsten Bedenken einer Epidemiegefahr die Typhusimpfung ganz allgemein durchgeführt werden sollte. Er führt an, daß unter 12 501 Geimpften der amerikanischen Armee nur ein einziger Erkrankungsfall auftrat, während im Jahre zuvor, wo man noch nicht impfte, 1889 Erkrankungen vorliefen. Bei der französischen Armee kam unter den Geimpften überhaupt kein Typhusfall mehr vor, unter den nicht Geimpften dagegen 1014 Fälle auf 1000, das heißt mehr als 10 Prozent. Für die Choleraimpfung liegen die Verhältnisse ähnlich. Allerdings liegen hier noch keine Erfahrungen für Deutschland vor, weil wir glücklicherweise noch keine Veranlassung zu einer allgemeinen oder auch nur zahlreichen Impfung der Bevölkerung eines bestimmten Bezirkes hatten. Dagegen sind in Griechenland bereits 500 000 Soldaten vor einigen Jahren gegen Cholera nach dem neuen Verfahren mit Kulturen, die bei geringer Temperatur abgetötet waren, geimpft worden, und nach dem Bericht des griechischen Chazarzes zeigten sich ebensowenig Nachwehen wie bei der Typhusimpfung. Man sollte daher, wo nur der geringste Anlaß vorliegt, zu ihrer Anwendung schreiten.

Humoristische Kriegszeitung. Die Kriegszeitung für das 15. Armeekorps, die in einer französischen Stadt herausgegeben wird, bringt in ihrer Weihnachtsnummer folgende „Humoristische Gede“:

Können Sie sich vorstellen, Gefreiter? „Ja, Herr Leutnant!“ „Ja, dann holen Sie mir mal mein Fernglas aus dem Schützengraben!“

Schulze (heim Wealen einer Gans): „Wie ich ihr gekriegt hab? Mein lieber Freund, streng reell. Also ich seh' auf B o r p o l t e n. Pöhhich schleich ich sich heran. Ich rufe: „Wer da?“ Aber sie gibt keine Antwort. Na, und da hab' ich sie dann erschossen!“

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 7 des 26. Jahrgangs zugegangen. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgebühr 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 M.

Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der Nr. 26 des sechsten Jahrgangs heben wir hervor: Weihnachten 1914. Von Jürgen Brand. — Vom Kampf um die Gewerkschaftsbeamten. — Das verzauberte Städtchen. (Schluß). — Wie die Kanone entstand. (Mit Abbildungen). Von Hans Bourquin. — Ein Grab am Wege. — Die Fremdwörterjagd. Von Fritz Elsner. — Innere Kämpfe. Gedicht von Gideon Gum. — Wie wir mit Erfolg arbeiten. Von Paul Nelsler usw.

Der soeben bei uns eingetroffene 68. Jahrgang der Originalausgabe des Badischen Geschäftskalenders für das Jahr 1915 (Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr, Baden) erschien in diesem Jahre zwar etwas später als sonst, aber dafür bietet diese Ausgabe auch jedem Beamten und den sonstigen zahlreichen Benutzern den Vorteil, daß das Personenverzeichnis in allen Teilen eine Ergänzung bis Anfang November erfahren hat. Auch einige wertvolle Originalbeiträge enthält der Kalender wieder und zwar eine Abhandlung über „Die Handwerkerzweigschaften in Baden“ und eine weitere über „Die öffentliche Bekämpfung der Tuberkulose, insbesondere der Lungenschwindsucht im Großherzogtum Baden“. Als unentgeltliche Beilage ist das 6. Blatt des einhundertfünften Kartenwerkes „Graphische Darstellung des Großherzogtums Baden“, die politische Vertretung des Landes in der zweiten Kammer für die Landtagsperiode 1913/17 darstellend, mit Statistik beigegeben, so daß die Käufer der Originalausgabe des „Badischen Geschäftskalenders“ ihrer Sammelmappe ein weiteres Blatt hinzufügen können. Der Kalender ist in allen Buchhandlungen vorrätig oder kann gegen Vereinfachung des Betrags von 1,30 M. und 20 Pf. Porto von der Verlagsbuchhandlung von Moritz Schauenburg in Lahr (Baden) bezogen werden.

Sven Hedin und die deutsche Jugend. Hedins tapferes Eintreten für die Ehre des deutschen Volkes rechtfertigt eine besondere Empfehlung seines ausgezeichneten Jugend- und Volksbuches „Von Pol zu Pol“. Wollt ihr durch die kriegerische Türkei nach Asien vordringen, die Geheimnisse Tibets oder die Wunder Indiens kennen lernen, wollt ihr bei Perliern oder Chinesen um Güte sein und die Ruinen von Port-Arthur besuchen, um durch Sibirien und Rußland nach Europa heimzukehren, so greift zum ersten Teil „Von Pol zu Pol“. Wollt ihr mit Ranfen oder Ambree zum Nordpol oder zueigen euch die Abenteuer eines Emin Pascha, Salim Pascha und anderer Feldherren der Entdeckungsgeschichte Afrikas, so wählt den zweiten Teil „Von Nordpol zum Äquator“. Verlangt auch die Schicksale der Auswanderer in Amerika zu verfolgen, mit Indiern über Prärien zu streifen, mit Humboldt den Orinoco in Südamerika zu beschauen oder auf den Flügeln des Albatros um die Inseln der Südsee zu kreuzen, so erfüllt der dritte Teil „Durch Amerika zum Südpol“ eure Wünsche. Laßt ihr euch aber das ganze Werk besorgen, so habt ihr die ganze Welt gewonnen! Jeder Band ist in sich abgeschlossen, mit schwarzem und farbigen Bildern und Karten reich geziert und kostet in haltbarem Leinwand 3 M.